

Erzbischöfliches Diakoneninstitut  
Kurs 2011  
Seminar Dogmatik/ Religionspädagogik  
Diakon Dr. theol. habil. Raimund Lülsdorff  
März 2014

# **Die Lehre vom Fegefeuer**

Jürgen Schoenen  
Von-Kleist-Str. 4  
52249 Eschweiler  
JWSchoenen@aol.com

## Inhalt

1.	Einleitung .....	3
2.	Fegefeuerähnliche Jenseitsvorstellungen seit der Antike .....	3
3.	Die biblische Fundierung der Fegefeuerlehre .....	4
4.	Die Fegefeuerlehre im frühen Mittelalter .....	5
5.	Die Fegefeuerlehre im Hoch- und Spätmittelalter .....	6
6.	Die Fegefeuerlehre in der Reformation .....	8
7.	Das Konzil von Trient .....	9
8.	Die nachtridentinische Zeit.....	10
9.	Der bleibende Gehalt der Fegefeuerlehre.....	11
10.	Zusammenfassung vor dem Hintergrund eines religionspädagogischen Ansatzes in der heutigen Zeit.....	12
	Literaturverzeichnis .....	13

## 1. Einleitung

Fragt man heute Kinder, Jugendliche oder Erwachsene, was sich für sie hinter dem Begriff „Fegefeuer“ verbirgt, stößt man – unabhängig davon, ob ihre Sozialisation in einem mehr oder weniger katholischen Umfeld stattfindet bzw. bereits durchlaufen wurde – überwiegend auf Ausführungen, die zeigen, dass der Terminus und das Thema negativ besetzt sind. Meistens löst der Begriff Bilder und Assoziationen aus, die mit schrecklichen Szenarien und Qualen der Armen Seelen in einem infernalen Feuer Angst und Schrecken verbreiten. Aber wie kommt es auch heute noch zu solchen Vorstellungen und inwieweit decken sich solche Bilder mit der offiziellen Lehre der Kirche? Haben (und wenn ja wie) veränderte religionspädagogische Anforderungen den dogmatischen Inhalt der christlichen Verkündigung beeinflusst? Die nachfolgenden Ausführungen sind ein Versuch, diesen Fragen nachzugehen.

## 2. Fegefeuerähnliche Jenseitsvorstellungen seit der Antike

Das Wort „Fegefeuer“ stammt aus dem Mittelhochdeutschen, wobei das Wort „fegen“ so viel bedeutet wie „schön, glänzend, ganz rein und sauber machen“<sup>1</sup>. In diesem Sinne umschreibt die Fegefeuerlehre den Glauben an einen jenseitigen Ort, an dem die Seele nach dem Tod eines Menschen gereinigt werden soll, bevor sie Gott gegenübertritt. Dieser Aspekt der Reinigung wird deutlich zum Ausdruck gebracht in dem lateinischen Wort für Fegefeuer, „Purgatorium“<sup>2</sup>.

Das Purgatorium als Zwischenzustand der Seele auf dem Weg zu ihrer Vervollkommenung ist eine neue Konzeption der römischen Kirche des Mittelalters. Wichtige Bestandteile der Fegefeuerlehre finden sich jedoch bereits im antiken Kulturgut und früheren Religionen.

Eine weitere Traditionslinie, die die Fegefeuerlehre beeinflusst, ist die jüdische Unterwelt, die Scheol. Sie zeigt die Qualen der Seele, die sie später auch in denjenigen Versionen der Fegefeuerlehre wiederfinden, welche das Fegefeuer in der Nähe der Hölle ansiedeln.<sup>3</sup> Diese jüdische Unterwelt ist in zahlreichen Bibelstellen beschrieben. An mehreren Stellen wird sie als Zisterne, Grab oder Grube gezeigt.<sup>4</sup> In Ansätzen ist eine weitere Parallele zwischen Scheol und Fegefeuer zu erkennen: der Erlösungsgedanke. Die Scheol ist nicht unbedingt endgültig, sondern es besteht die Möglichkeit einer Erlösung durch Gottes Allmacht, wie einige Bibelstellen des Alten

---

<sup>1</sup> Erich Fleischhack, Fegefeuer, S. 8.

<sup>2</sup> Im Unterschied zu diesem lateinischen Terminus deutet das im Deutschen verwendete Wort „Fegefeuer“ auf den Glauben hin, diese Reinigung erfolge durch ein Feuer. Das Element des Feuers ist ein sehr altes und weit verbreitetes Motiv. Es erscheint in vielen Legenden und Mythen, so z. B. in der Legende vom Phönix. Des Weiteren beschreiben zahlreiche Bibelstellen des Alten und Neuen Testamentes den Aspekt der Reinigung, so etwa Ps 66, 10; Sach 13,9; Jer 9,6; Jes 48,10; Sir 2,5; 1 Kor 3,11-15; 1 Petr 1,7.

<sup>3</sup> In der Scheol gibt es drei Strafen: Die Toten sind mit den Würmern gebettet, sie leiden Durst, und es gibt ein Feuer. Insbesondere die letzten beiden Strafen erinnern an die Strafen, die die Seele nach Erzählungen und Legenden im Purgatorium erleiden muss.

<sup>4</sup> Zu nennen sind hier z. B. Jon 2,7; Ps 16,10; 30,4; 40,3; 88,7.

Testamentes andeuten.<sup>5</sup> Dies zeigt die zunehmende Differenzierung der jüdischen Jenseitslehre, die sich in den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten herausträumt. Demnach werden die Seelen der Verstorbenen wie in der Fegefeuerlehre in drei Kategorien eingeteilt: die Frommen, die mittelmäßig Guten und die Gottlosen. Die Gottlosen und die mittelmäßig Guten steigen in eine Art Hölle, ins so genannte Gehenna hinab, aber nur die mittelmäßig Guten steigen auch wieder hinauf. In diesem Kontext findet sich bei Sach 13,9 eine interessante Textpassage, in der es heißt: „Dieses Drittel will ich ins Feuer werfen, um es zu läutern, wie man Silber läutert, um es zu prüfen, wie man Gold prüft. Sie werden meinen Namen anrufen, und ich werde sie erhören.“ Dieses Zitat erinnert an diejenigen Schriftstellen, die im Mittelalter zur Legitimation der Fegefeuerlehre herangezogen wurden, denn auch dort ist von einem läuternden Feuer die Rede. Allerdings muss man bei allen Paralleltexten zwischen Scheol und Fegefeuer ganz entschieden auch die Unterschiede zwischen beiden betonen. In diesem Sinne merkt Karl Rahner an: „Die Scheol des Alten Testamentes ist alles andere als Heil der „Seele“. Darum kann man sich auf sie auch ganz und gar nicht für die Idee eines (glücklichen) Zwischenzustandes berufen.“<sup>6</sup>

### 3. Die biblische Fundierung der Fegefeuerlehre

Seit dem 4. und 5. Jahrhundert wird versucht, Hinweise auf einen Fegefeuerglauben im Alten und Neuen Testament zu finden. Immer wieder wird 1 Kor 3,11 - 15 herangezogen, wo es heißt:

„Denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus. Ob aber jemand auf dem Grund mit Gold, Silber, kostbaren Steinen, mit Holz, Heu oder Stroh weiterbaut: Das Werk eines jeden wird offenbar werden; jener Tag wird es sichtbar machen, weil es im Feuer offenbart wird. Das Feuer wird prüfen, was das Werk eines jeden taugt. Hält das stand, was er aufgebaut hat, so empfängt er Lohn. Brennt es nieder, dann muss er den Verlust tragen. Er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durch Feuer hindurch.“

Über diese Passage sagt Le Goff: „Dieser Satz ist die wichtigste biblische Grundlage, auf die sich das mittelalterliche Christentum stützte, um das Fegefeuer zu schaffen.“<sup>7</sup> Bis heute gilt diese biblische Fundierung des Fegefeuerglaubens jedoch auch in katholischen Kreisen als umstritten. Hauptkritikpunkt ist, dass die hinzugezogene Bibelstelle aus dem Korintherbrief zwar mehr oder weniger konkrete Ansatzpunkte für die spätere Fegefeuerlehre bietet, keinesfalls jedoch eine zwingende Grundlage derselben bildet.<sup>8</sup>

Ähnlich wie die Schriftstelle 1 Kor 3, 11 - 15 wird auch die Geschichte vom armen Lazarus (Lk 16, 19 - 31) immer wieder hinzugezogen, um die Entstehung der Fegefeuerlehre aufzuzeigen. In dem Text sterben ein reicher und ein armer Mann,

<sup>5</sup> Zu nennen sind hier etwa 1 Sam 2,6; Ps 16,10; 30,4; 49,15-16.

<sup>6</sup> Karl Rahner, Über den Zwischenzustand, S. 455-466, S. 458.

<sup>7</sup> Jacques Le Goff, Die Geburt des Fegefeuers, S. 18.

<sup>8</sup> Erich Fleischhack bemerkt hierzu: „Es ist wohl nicht zu bezweifeln, dass Paulus hier den jüngsten Tag meint und nicht ein Läuterungsgericht nach dem Sterben. Die ursprünglich persische Vorstellung vom Weltgericht als vernichtendem und prüfendem Feuer war schon in der alttestamentlichen und vor allem in der spätjüdischen Zukunftserwartung lebendig [...]. Der Gedanke an ein Fegefeuer wie er später Gestalt gewann, liegt Paulus fern“ (Erich Fleischhack, Fegefeuer, S. 13).

und während der Reiche im Totenreich in Flammen gequält wird, tragen Engel den armen Lazarus in Abrahams Schoß. Der Reiche bittet Abraham, er möge Lazarus schicken, um seine Qualen zu lindern. Hierauf antwortet Abraham: „Mein Kind, denk daran, dass du schon zu Lebzeiten deinen Anteil am Guten erhalten hast, Lazarus aber nur Schlechtes. Jetzt wird er dafür getrostet, du aber musst leiden.“ (Lk 16, 25). Dieses Bild von „Abrahams Schoß“ gleicht zunächst eher einer Darstellung der Hölle, in welcher der Reiche auf ewig für seine Sünden leiden muss. Erst der Kirchenlehrer Tertullian (geboren um 150, gestorben nach 220 n. Chr.) verknüpft dieses Bild mit seinem Konzept von einer Zwischenzeit zwischen dem Tod und der Ewigkeit, dem so genannten „Refigerium Interim“<sup>9</sup> Dieses „Refigerium Interim“ ist eine frühchristliche Vorstellung von einem schlafähnlichen Zustand zwischen Tod und Weltgericht. Es leuchtet ein, dass eine solche Vorstellung einer Zwischenzeit mit der Fegefeuerlehre verwandt ist.<sup>10</sup> Als weiteren Beleg für die Existenz eines Fegefeuers wird im Mittelalter das zweite Buch der Makkabäer herangezogen. In 2 Makk 12, 42 - 45 befiehlt ein Feldherr namens Judas Makkabäus seinen Soldaten, für die gefallenen jüdischen Krieger zu beten, da diese unter ihren Kleidern Amulette der Götter von Jamnia trugen, was den Juden vom Gesetz verboten war. Diese Bitte für die Erlösung der Verstorbenen spielt bei der Entwicklung der Fegefeuerlehre seit dem frühen Mittelalter eine zentrale Rolle.

#### **4. Die Fegefeuerlehre im frühen Mittelalter**

Im frühen Mittelalter finden sich in der römischen Kirche Ansätze der Fegefeuerlehre, ohne dass jedoch der Begriff Fegefeuer ausdrücklich genannt wird. Augustinus (354 – 430 n. Chr.), der als einer der Väter der Fegefeuerlehre gilt, unterstreicht die Wirksamkeit der Fürbitten für die Toten, indem er für seine verstorbene Mutter Monika betet. Augustinus ist der erste, der diese Solidargemeinschaft zwischen Lebenden und Verstorbenen so deutlich herausstellt. In dieser Solidargemeinschaft äußert sich erstmalig der Ablasshandel der Fegefeuerlehre, denn nach Augustinus helfen Messen, Gebete und Almosen den Seelen der Verstorbenen ebenso wie das Bußetun. Dabei betont Augustinus ausdrücklich, dass die Fürbitten für die Toten nur für die mäßigen Sünder nützlich sind, nutzlos jedoch für die Gerechten und für die Verdammten. Die mäßigen Sünder erwartet nach Augustinus eine harte Reinigungsstrafe im Feuer der Reinigung zwischen individuellem Tod und Jüngsten Gericht.

Auch Papst Gregor der Große (Amtszeit 590 – 604 n. Chr.) gilt als einer der Begründer der Fegefeueridee.<sup>11</sup> Wie Augustinus betont auch er die Bedeutung der Fürbitten für die Toten in Form von Almosen, Gebeten und der Feier der Eucharistie. Nach Auffassung Gregors des Großen liegt das Fegefeuer auf dieser Erde. Die Seele eines verstorbenen Menschen kehrt nach dessen Tod an den Ort zurück, an dem er gesündigt hat, um dort zu büßen. Gregor der Große ist auch der erste, der die Idee des Reinigungsfeuers ganz gezielt als politisches Instrumentarium nutzt, um seine Interessen zu vertreten. Le Goff schreibt hierzu: „Die Möglichkeit, einem weltlichen Herrscher Strafen im Jenseits anzudrohen, war in den Händen der Kirche ein wirk-

<sup>9</sup> Lateinisch „refigerium“ = Stätte der Abkühlung, Erholung und Ruhe; „interim“ = zwischenzeitlich.

<sup>10</sup> Nach Jacques Le Goff unterscheiden sich Refigerium Interim und Fegefeuer sowohl qualitativ als auch quantitativ. Während in dem einen die Seele erquickt wird, muss sie in dem anderen qualvoll ihre Schuld abbüßen. Während sie in dem einen bleibt bis zum Jüngsten Gericht, wird sie aus dem anderen nach Abbüßung ihrer Schuld erlöst (siehe Jacques Le Goff, Die Geburt des Fegefeuers, S. 67).

<sup>11</sup> Jacques Le Goff, Die Geburt des Fegefeuers, S. 110.

sames Herrschaftsinstrument. [...] Die Vorstellung vom Jenseits war eine politische Waffe.“<sup>12</sup>

Nach Augustinus und Gregor dem Großen als Vordenker der Fegefeuerlehre entwickeln sich die Ansätze dieser Lehre laut Le Goff im frühen Mittelalter kaum weiter, obwohl sie allgegenwärtig waren. In der karolingischen Epoche, so Le Goff, erstirbt die Debatte um das Fegefeuer förmlich. Es kommen keine neuen Aspekte hinzu bis im 12. und 13. Jahrhundert Volksglaube und Volksdichtung die Fegefeuerlehre neu beleben. Letztlich sind sie die Grundlage, auf der diese Lehre wächst und sich verbreiten kann. Abenteuerliche Geschichten von Jenseitsreisen und Visionen, wie sie z. B. in der Legenda Aurea, einer Legendlensammlung des Mittelalters, zu finden sind, tragen dabei zweifelsfrei zu ihrer Popularität bei. Als Reaktion auf diesen volkstümlichen Aberglauben folgt in der Scholastik des Hoch- und Spätmittelalters der Versuch, die Fegefeuerlehre zu rationalisieren. Diese Bemühungen sind ebenso an der Entwicklung dieser Lehre beteiligt wie die sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungen des 12. und 13. Jahrhunderts.

## 5. Die Fegefeuerlehre im Hoch- und Spätmittelalter

Das 12. Jahrhundert gilt im Allgemeinen als Jahrhundert des Aufschwungs, was sich in geographischen und ideengeschichtlichen Expansionsbewegungen manifestiert. Es ist die Zeit der Kreuzzüge, durch die z. B. die Texte des Aristoteles ins Abendland gelangen, deren Rezeption die abendländische Philosophie und Theologie maßgeblich beeinflusst, und die Zeit der Hanse, mit der der Handel auf Fern-, Regional- und Lokalmärkten erblüht. Laut Le Goff ist „[d]as Fegefeuer [...] Teil dieser Expansion, der jenseitigen Geographie, der Glaubensgewissheit. Es ist eine Errungenschaft des 12. Jahrhunderts.“<sup>13</sup> Im Kontext dieser Expansion des Handels breiten sich die damit verbundene Buchhaltung und das Geldwesen aus. Hieraus entwickelt es sich, dass auch die Lehre vom Jenseits mit diesen kaufmännisch kalkulierbaren Denkstrukturen verschlossen wird. Der Fegefeuerlehre kommt hier eine besondere Bedeutung zu, wird doch die Dauer des Aufenthaltes im Fegefeuer detailliert berechnet nach der Schwere der Sünden und der Gewichtigkeit und Art der Fürbitten, die diesen Aufenthalt verkürzen können. Die Zeit des Fegefeuers wird berechenbar, es handelt sich nicht mehr um eschatologische, sondern um konkret messbare und vom Diesseits aus beeinflussbare Zeit. So kann man sagen, dass die „Zeit der Buchhaltung über das Jenseits mit dem Purgatorium“<sup>14</sup> beginnt. Diese Buchhaltung eröffnet der Kirche ganz neue Möglichkeiten, mit Hilfe des Jenseits das Leben im Diesseits zu normieren: „Diese Glaubenspraxis sicherte der Kirche dank ihres vermeintlichen Einflusses auf das Schicksal der Toten eine stärkere Kontrolle über die Lebenden.“<sup>15</sup> Daher wird die Fegefeuerlehre im 12. und 13. Jahrhundert oftmals von Seiten der Kirche infernalisiert, um sie als Machtinstrument effektiv nutzen zu können. Diese Ausführungen zeigen, dass bereits im 12. Jahrhundert die Fegefeuerlehre „nicht nur zu einem

<sup>12</sup> Jacques Le Goff, Die Geburt des Fegefeuers, S. 119.

<sup>13</sup> Jacques Le Goff, Die Geburt des Fegefeuers, S. 161. Nach Le Goff existiert die Fegefeuerlehre als solche erst mit dem Aufkommen des Substantivs „Purgatorium“ in schriftlichen Quellen (zwischen 1150 und 1200). Die Idee des Fegefeuers ist jedoch, wie bereits gezeigt, viel älter, und Le Goff selbst argumentiert, dass „Vorformen“ des Fegefeuers schon seit dem 5. nachchristlichen Jahrhundert existieren.

<sup>14</sup> Jacques Le Goff, Die Geburt des Fegefeuers, S. 278.

<sup>15</sup> Jacques Le Goff, Die Geburt des Fegefeuers, S. 164.

Werkzeug des Heils, sondern auch zu einem Regulator des Wirtschaftslebens auf dieser Welt geworden“<sup>16</sup> ist.

Dabei schafft die römische Kirche mit dem Fegefeuer nicht nur einen Ort der Furcht und Qualen, sondern psychologisch gesehen einen Hoffnungsträger für diejenigen Gläubigen, die sich ihrer Sündhaftigkeit bewusst sind und ihre Sünden vor ihrem Tod aufrichtig bereuen. Die neue intermediäre Kategorie des Jenseits wird für das Gros der Menschen zu dem Nadelöhr, durch das sie der ewigen Verdammnis der Hölle noch im letzten Moment entgehen können. Das Aufblühen einer solchen intermediären Kategorie des Jenseits findet ihre Entsprechung in der Entwicklung der mittelalterlichen Gesellschaft:

In dem Bestreben, Mächtige und Arme, Klerus und Laien nicht mehr direkt einander gegenüberzustellen, sondern eine Mittlerkategorie, eine Mittelklasse oder einen Dritten Stand zu suchen, wird der gleiche Vorgang sichtbar, und er vollzieht sich in einer veränderten Gesellschaft. Der Übergang von binären zu ternären Schemata ist [...] ein wichtiger Schritt in der Organisation des Denkens.<sup>17</sup>

Diese Dreiteilung spielt auch in der scholastischen Theologie eine maßgebliche Rolle. Bedeutende Vertreter der Scholastik wie Albertus Magnus (ca. 1193 – 1280) oder Thomas von Aquin (1225 – 1274) tragen entscheidend zur Entstehung und Etablierung der Fegefeuerlehre im Hochmittelalter bei. Das Bestreben der Scholastiker, die Fegefeuerlehre nicht allein auf Autoritäten des 4. und 5. nachchristlichen Jahrhunderts, sondern auch auf rationale Schlüsse zu stützen, erwächst aus der Furcht der Intellektuellen, das Fegefeuer könne von der abergläubischen Frömmigkeit des Volkes absorbiert werden. Le Goff schreibt hierzu:

Aus dieser Furcht angesichts einer folkloristischen Kultur und der volkstümlichen Vorstellungswelt so nahestehenden Glaubens, eines weit mehr durch die Phantasie als durch die Theorie, aus dem sinnlichen als aus dem geistlichen begründeten Jenseits spricht der Wille, das Fegefeuer zu begründen, abzutrennen, zu reinigen.<sup>18</sup>

Die Gelehrten wollen sozusagen die starke Eigendynamik des in Legenden und Mythen aufblühenden Volksglaubens in feste Bahnen lenken, denn im Volksglauben vermischen sich Glaube und Aberglau, kirchliche Lehre und Volkstümlichkeit. Von dieser Mischung geht eine Gefahr für die katholische Lehre aus, da sie sich weitgehend der kirchlichen Kontrolle entzieht. In einer normierten Fegefeuerlehre will die Kirche diesen Tendenzen entgegenwirken und ihre Autorität und Kontrolle wiederherstellen. Hier wird deutlich, dass die Fegefeuerlehre nicht nur aus positiven Impulsen und Gedankengängen heraus entsteht, sondern auch ein effektives Machtinstrument in den Händen der Kirche ist, um die eigenen Anhänger zu kontrollieren und die Gegner zu verurteilen. So wird sie im 12. und 13. Jahrhundert gegen die so genannten Häretiker (allen voran Waldenser und Katharer) eingesetzt.<sup>19</sup>

---

<sup>16</sup> Jacques Le Goff, Die Geburt des Fegefeuers, S. 383.

<sup>17</sup> Jacques Le Goff, Die Geburt des Fegefeuers, S. 17.

<sup>18</sup> Jacques Le Goff, Die Geburt des Fegefeuers, S. 290.

<sup>19</sup> Jacques Le Goff schreibt hierzu: „Das 12. und 13. Jahrhundert war eine Zeit der Häretiker, und in dieser Zeit stellten der hl. Bernhard und andere orthodoxe Kleriker das Fegefeuer fertig, das damit z. T. ein Produkt des

Zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert richtet sie sich vor allem gegen die griechische Kirche. Diese war den Weg der abendländischen Theologie nicht mitgegangen. „Sie hielt an dem Stand der Idee des Zwischenzustandes fest, der bei Johannes Chrysostomus (+ 407) erreicht war, so dass bei den Unionsversuchen von Lyon (1274) und Ferrara-Florenz (Unionsbulle für die Griechen 6.7.1439) die Fegefeuerlehre als Kontroverspunkt erschien. Die Differenz lag freilich anders als 100 Jahre später in Trient bei der Auseinandersetzung mit den Reformatoren: Die Griechen lehnen die Lehre einer jenseitigen Strafe und Sühne ab, haben aber mit den Lateinern die Fürbitte für die Verstorbenen gemeinsam, die in Gebet, Almosen, guten Werken und besonders auch in der Darbringung der Eucharistie für die Verstorbenen geschieht.“<sup>20</sup>

Gerade in der Auseinandersetzung mit den Protestantten wird die Fegefeuerlehre zum Stein des Anstoßes in der Reformation.

## 6. Die Fegefeuerlehre in der Reformation

Die Ablehnung des Fegefeuerglaubens durch die Reformation ist stark verknüpft mit ihrer Kritik am Ablasswesen der Kirche. Bereits im 11. Jahrhundert findet sich der „Gedanke der stellvertretenden Bußeistung, die der Milderung der Strafen dienen soll.“<sup>21</sup> Wenn auch bis ins 15. Jahrhundert hinein unter Theologen und Predigern diskutiert wird, ob der Ablass für die armen Seelen eine „voll wirksame richterliche Losprechung“ beinhalte, lediglich der Fürbitte diene oder eine Hilfe durch indirekt verrichtete gute Werke sei, so war spätestens mit der Bulle *Salvator noster* von Sixtus IV. und ihrer Wirkungsgeschichte eine entscheidende Festlegung und die „praktische Untrennbarkeit von Fegefeuerlehre und Ablasspraxis“<sup>22</sup> gegeben. Die Kritik der Reformatoren, die bereits vor Luther einsetzte,<sup>23</sup> richtete sich gegen gefährliche „Missbräuche durch klerikale Habgier und populären Aberglauben“<sup>24</sup>, sie brachte die Fegefeuerlehre selbst in Misskredit, was schließlich zu einer Ablehnung der Lehre durch die Reformatoren führte. Ein weiterer Kritikpunkt der Reformatoren kommt in dem Vorwurf der sogenannten Werkgerechtigkeit zum Ausdruck. Danach „verdienen“ sich die Verstorbenen den Himmel, indem sie ihre letzte Strafe durch Gebete und Opferwerke der Lebenden erlassen bekommen. Für die Reformatoren stand dies im Widerspruch zum reinen Gnadencharakter der Vollendung.<sup>25</sup>

„War es bei Martin Luther ein langer Weg von seinen seelsorgerlichen Bedenken gegen das Ablassgebaren, dann gegen den Ablass selber bis zu einer Negierung aller Fegefeuvorstellungen, so sprach sich Ulrich Zwingli schon früh gegen die Annahme eines Fegefeuers aus.“<sup>26</sup> Hinsichtlich der Auffassung von Johannes Calvin stellt

---

Kampfes gegen die häretischen Widersacher war, die sich seit dem Jahr 1000 bemerkbar machten“ (Jacques Le Goff, Die Geburt des Fegefeuers, S. 133).

<sup>20</sup> Joseph Ratzinger Benedikt XVI., Eschatologie, S. 175

<sup>21</sup> Ernst Koch, Fegefeuer, S. 74

<sup>22</sup> Ernst Koch, Fegefeuer, S. 74

<sup>23</sup> Koch weist auf den Wittenberger Andreas Karlstand und auf Gerhard Westerburg hin. Vgl. Ernst Koch, Fegefeuer, S. 74

<sup>24</sup> Helmut Vordermayer, Die Lehre vom Purgatorium, S. 135

<sup>25</sup> Vgl. Helmut Vordermayer, Die Lehre vom Purgatorium, S. 135

<sup>26</sup> Erich Fleischhack, Fegefeuer, S. 131

Lülsdorff zusammenfassend fest: „Es gibt einen Zwischenzustand, der auf der Unsterblichkeit der Seele und der Auferstehung Jesu Christi gründet. Die im Tode vom Leib getrennte Seele ist noch nicht am Ziel angelangt, sondern wartet – freud- oder angstvoll, je nachdem, ob sie für Himmel oder Hölle bestimmt ist – auf den Jüngsten Tag. Das Purgatorium widerspricht der gnadenhaften Rechtfertigung und Genugtuung durch Christus; nach Calvin besitzt es keine Grundlage in der Heiligen Schrift. Auch auf die Alte Kirche kann man sich für das Purgatorium nicht berufen.“<sup>27</sup>

In der Folgezeit verfestigten sich die Vorstellungen bezüglich des Purgatoriums: die Reformatoren in ihrer Ablehnung und die römische Kirche in ihrem Verharren in der Lehre. Damit standen innerhalb der christlichen Kirchen zwei Sichtweisen nebeneinander. Das Konzil von Trient als lehramtliches Organ der Katholischen Kirche setzte sich nun mit beiden Auffassungen auseinander, weniger um einen Konsens zu finden als vielmehr, um die katholische Lehre zu definieren.

## 7. Das Konzil von Trient

Am 13. Dezember 1545 wurde das Konzil in Trient von Paul III. eröffnet. Man tagte in drei längeren Sitzungsabschnitten insgesamt 18 Jahre, bis es am 4. Dezember 1563 durch Pius IV. für geschlossen erklärt wurde.<sup>28</sup> Die Auseinandersetzung mit der Fegefeuerlehre stand erst im letzten Teil, in der 25. Sitzung des Konzils, vom 3. und 4. Dezember 1563, auf der Tagesordnung. „Das *decretum de purgatorio*, das als Vorlage von 30 Theologen in Bologna 1547 zusammengestellt wurde, bildete die Grundlage für die abschließende Beschlussfassung und wurde fast ohne Aussprache angenommen. Das Dekret (DH 1820) bleibt in seinen Ausführungen sehr zurückhaltend,...“<sup>29</sup>

*Da die Katholische Kirche, vom heiligen Geiste belehrt, aufgrund der heiligen Schriften und der alten Überlieferung der Väter, auf den heiligen Konzilien und zuletzt auf diesem ökumenischen Konzil gelehrt hat, es gebe einen Reinigungs-ort und den dort festgehaltenen Seelen werde durch die Fürbitten der Gläubigen, vor allem aber durch das wohlgefallene Opfer des Altares geholfen; so gebietet das heilige Konzil den Bischöfen, sorgsam darum bemüht zu sein, dass die von den heiligen Vätern und den heiligen Konzilien überlieferte gesunde Lehre vom Reinigungs-ort von den Christgläubigen geglaubt, festgehalten, gelehrt und überall verkündet werde.*

„Bis zuletzt wurde über einen Schriftbeweis, vor allem bezüglich 1 Kor 3,11 – 15, des *locus classicus*, gerungen und keine Einigung erzielt.“<sup>30</sup>

Allerdings werden vom Konzil alle Formen des Aberglaubens und des Ablassmissbrauchs verurteilt. Außerdem gibt der Konzilstext praktische Ratschläge:

*Von den volkstümlichen Predigten vor dem ungebildeten Volk aber sollen die eher schwierigen und spitzfindigen Fragen, die zur Erbauung nichts beitragen*

<sup>27</sup> Raimund Lülsdorff, Die Zukunft Jesu Christi, S. 138

<sup>28</sup> Vgl. Helmut Vordermayer, Die Lehre vom Purgatorium, S. 142, Anm. 216

<sup>29</sup> Andrea Paul, „Fegefeuer“ in der katholischen Theologie, S. 113

<sup>30</sup> Andrea Paul, „Fegefeuer“ in der katholischen Theologie, S. 113

*und aus denen meist kein Zuwachs an Frömmigkeit entsteht, ausgeschlossen werden; auch das Ungewisse oder das, was den Schein des Unwahren an sich trägt, sollen sie nicht verbreiten und nicht verhandeln lassen, dasjenige aber, was irgend zum Aberwitz oder Aberglauben gehört oder nach schändlichen Gewinne riecht, als ärgerlich und für die Gläubigen anstößig verbieten. Dagegen sollen die Bischöfe dafür sorgen, dass die Hilfeleistungen der lebenden Gläubigen, nämlich die Heiligen Messopfer, Gebete, Almosen und andere Werke der Frömmigkeit, die von den Gläubigen für andere hingeschiedene Gläubigen verrichtet zu werden pflegen, nach den Anordnungen der Kirche fromm und andächtig verrichtet und dasjenige, was denselbigen vermöge Vermächtnissstiftungen oder auf andere Weise gebührt, nicht saumselig, sondern von den Priestern und Kirchendienern und Anderen, welche dies zu leisten verpflichtet sind und sorgfältig und genau entrichtet werde.*

Damit wurde der reformatorische Protest gegen die herrschende Praxis und ihre Missbräuche aufgegriffen und in einen Reformauftrag umgesetzt. Gleichzeitig wurde aber die Bestreitung der in den Missbräuchen verdunkelten Lehre und der ihr zugeordneten Weise gläubigen Tuns abgewiesen.<sup>31</sup>

## 8. Die nachtridentinische Zeit

Der Purgatoriumsglaube genießt in der nachtridentinischen Zeit innerhalb der katholischen Theologie nach wie vor einen hohen Stellenwert. Kennzeichnend dabei ist der beständige Versuch, ihn anhand von Schrifttexten und der kirchlichen Überlieferung zu belegen. Ferner werden das Gebet für die Verstorbenen, die Feier der Eucharistie, der Ablass und andere Genugtuungswerke gegenüber reformatorischen Tendenzen verteidigt.<sup>32</sup>

„Gravierende Auswirkungen hat dies vor allem auch auf die vermutete psychische und mentalitätsgeschichtliche Entwicklung, die in der mittelalterlichen Volksfrömmigkeit besonders zu Tage tritt und ein Aufnahmebecken für alle zeitgeschichtlich tradierten heidnischen, antiken, apokalyptischen und abergläubischen Vorstellungswelten schafft. Denn angesichts der abendländischen Katastrophen und Grenzsituations wie Pest, Krankheit, Armut, Hungersnöte und 30jähriger Krieg (1618 – 1648) tritt bei den Menschen dieser Zeit eine nicht zu unterschätzende psychische Verunsicherung ein. ... Diese Missstände bieten ein prädestiniertes Einfallstor für Krisen, die vor allem in der Öffnung und Übernahme vulgarisierter, mythologischer und heidnisch-ritueller Auffassungen zum Ausdruck kommen. ...[Man kann] eine Synkretisierung der gemein antiken, jüdisch-christlichen und vor allem der apokalyptischen Vorstellen bei den Fegefeuer-Phantasien der Volksfrömmigkeit ausmachen. Darin kommt die innere Bereitschaft der Menschen zum Ausdruck, ihre psychischen Wurzeln aus den überkommenen alten Kulturen zu bewahren und aufrechtzuerhalten, womit sie das Überleben alter Mythen sichern.“<sup>33</sup>

Damit kennzeichnet die nachtridentinische Zeit eine paradoxe Situation: Während in der Theologie und in den kirchlichen Verlautbarungen das Purgatorium zunehmend

<sup>31</sup> Vgl. Joseph Ratzinger Benedikt XVI., Eschatologie, S. 176

<sup>32</sup> Vgl. Josef Finkenzeller, Eschatologie, in: Glaubenszugänge, S. 603

<sup>33</sup> Andrea Paul, „Fegefeuer“ in der katholischen Theologie, S. 115

in den Hintergrund tritt, erlangt die Fegefeuerlehre in der Volksfrömmigkeit und der Malerei eine wahre Blütezeit, ausgelöst durch die mit einer absichtlichen Jenseitsangst einhergehenden straf- und moralpädagogischen Phantasien: Damit wird das Purgatorium selbst und mit ihm die ihm zugesetzten Praktiken zum „festen Bestandteil des öffentlichen und religiösen Lebens“.<sup>34</sup>

## 9. Der bleibende Gehalt der Fegefeuerlehre

„Die katholische Auffassung vom Fegefeuer besagt, dass es nach dem Tod der in der Rechtfertigungsgnade gestorbenen Getauften im Falle noch verbliebener zeitlicher Sündenstrafen und lässlicher Sünden eine letzte, zur vollen Anschauung Gottes befähigende Läuterung durch ein von Gottes gnädigem Gericht auferlegtes Leiden gibt (satispassio). Die Kirche kann dabei, amtlich und privat, durch Fürbitte, Werke der Nächstenliebe (Almosen) und die Messfeier den Prozess des sühnenden Ausleidens der Restwiderstände gegen die Vereinigung mit Gott unterstützen.“<sup>35</sup>

„Es ist nicht eine Art von jenseitigem Konzentrationslager (wie bei Tertullian), in dem der Mensch Strafen verbüßen muss, die ihm in einer mehr oder weniger positivistischen Weise zudiktiert sind. Es ist vielmehr der von innen her notwendige Prozess der Umwandlung des Menschen, in der er christus-fähig, gott-fähig und so fähig zur Einheit mit der ganzen Communio sanctorum wird....Die Begegnung mit dem Herrn ist diese Verwandlung, das Feuer, das ihn umbrennt zu jener schlackenlosen Gestalt, die Gefäß ewiger Freude werden kann.“<sup>36</sup>

Die zweite Überzeugung der Kirche besteht darin, dass die Lebenden den Verstorbenen im Fegefeuer helfen können, wenn wir für sie beten. Ich habe die Möglichkeit, den Verstorbenen durch mein Gebet zu helfen, weil mein Leben im Guten wie im Bösen immer auf andere Menschen bezogen ist. Ob mich andere segnen oder verfluchen, ob sie mir vergeben und meine Schuld in Liebe umwandeln, ist Teil meines Lebens und Geschicks.<sup>37</sup> „Stellvertretende Liebe ist eine zentrale christliche Gegebenheit, und die Fegefeuerlehre sagt aus, dass es für die Liebe die Todesgrenze nicht gibt. Die Möglichkeiten des Helfens und des Schenkens erlöschen für den Christen mit dem Tod nicht, sondern umgreifen die ganze Communio sanctorum diesseits und jenseits der Todesschwelle. Möglichkeit und Auftrag zu solcher Liebe über die Gräber hinweg sind sogar das eigentliche Urdatum dieses Überlieferungsbereichs, das in 2 Makk 12,42 – 45 (vielleicht schon in Sirach 7,33) einen ersten klaren Ausdruck findet; dieses Grunddatum ist auch zwischen West und Ost stets unstrittig geblieben und (gewiss angesichts einer zum Teil bedenklich verformten Praxis) erst von den reformatorischen Bekenntnissen in Frage gezogen worden.“<sup>38</sup>

Das Schreiben der Glaubenskongregation aus dem Jahr 1979 bestätigt die Fegefeuerlehre, indem sie sie von der „Strafe der Verdammten“ völlig unterscheidet. Die „Auserwählten“ erfahren „vor der Anschauung Gottes eine Reinigung“, was die Kirche mit Hölle und Fegefeuer bezeichnet. Die Kongregation warnt in diesem Schrei-

<sup>34</sup> Helmut Vordermeyer, Die Lehre vom Purgatorium, S. 147

<sup>35</sup> Gerhard Ludwig Müller, Katholische Dogmatik, S. 548

<sup>36</sup> Joseph Ratzinger Benedikt XVI., Eschatologie, S. 183

<sup>37</sup> Joseph Ratzinger Benedikt XVI., Eschatologie, S. 184

<sup>38</sup> Joseph Ratzinger Benedikt XVI., Eschatologie, S. 185

ben auch vor Darstellungsweisen, „die sich ausschließlich auf willkürliche Phantasievorstellungen stützen.“<sup>39</sup>

## 10. Zusammenfassung vor dem Hintergrund eines religionspädagogischen Ansatzes in der heutigen Zeit

Es ist festzuhalten, dass der Ausdruck „Fegefeuer“ den amtlichen Lehrtexten fremd ist. Sie vermeiden das Bildwort „Feuer“ und sprechen schlicht von *poenae purgatoriae seu chatharteriae* (reinigende Strafen) oder auch vom „Purgatorium“.<sup>40</sup>

Das Konzil von Trient hat 1563 abschließend für die römische Kirche jede Diskussion über die Nichtexistenz eines Purgatoriums ausgeschlossen. Dabei hat es auch versucht, den phantasievollen Vorstellungen der damaligen Zeit und den damit verbundenen „Geldgeschäften“ Schranken zu setzen. Allerdings muss man feststellen, dass sich diese Einschränkungen und die Ansichten über das Fegefeuer für die volkstümliche Frömmigkeit bis in die heutige Zeit kaum ausgewirkt haben.

Daher stellt sich aus meiner Sicht die Frage, wie heute das Purgatorium als Läuterungsprozess aus religionspädagogischer Sicht erklärt werden kann. Neue Ansätze sollten sich vor allem durch die Betonung eines hoffnungsvollen und liebenden Aspektes und der Vernachlässigung der strafenden, Angst machenden Perspektive auszeichnen. Terminus und Thema „Fegefeuer“ sind negativ besetzt, denn sie lösen Bilder und Assoziationen aus, die ein enormes Belastungspotenzial darstellen. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass die „alten“ Vorstellungen eine nicht zu unterschätzende Gefahr der Manipulierung und Beeinflussung darstellen können. Das ist heute nicht anders.

„Eine neue Metapher, um die läuternde Gottbegegnung zu umschreiben, ohne in die traditionelle Feuer- und Strafmetaphorik zu verfallen, könnte das Bild des „Spiegels“ Gottes sein. In Anlehnung an 1 Kor 13,12 kann der Spiegel Gottes als ein mit göttlicher Hilfe verstandener Erkenntnisprozess gedeutet werden, der vom Schauen zum Erkennen führt. In einer Art „Revue-Passieren des Lebens“ erkennt der Mensch in der Begegnung mit Gott nicht nur seine Fehler, sondern sich selbst. Er steht zwar vor Gott mit all seinen Fehlern, Brüchen, Unfertigem und offen Gebliebenem, aber auch mit seinen Qualitäten und positiven Taten, Entscheidungen und Eigenschaften und erfährt, dass er von Gott so angenommen wird, wie er ist. ... Diese Sichtweise eröffnet eine Hoffnung darauf, dass mit dem Tod nicht alles beendet ist, sondern der Mensch in diesem Erkenntnisprozess die Chance hat, die zu Lebzeiten angehäuften Makel vor Gott, mit Gott und durch Gottes Hilfe zu richten, in dem Sinne, sie wieder gut zu machen, Fehler einzusehen, sie zutiefst zu bereuen, um mit sich selbst ins Reine, ins Geläuterte zu kommen, und so gerichtet, aufgerichtet, gerechtfertigt und letztlich heil zu werden.“<sup>41</sup>

---

<sup>39</sup> Schreiben der Kongregation für die Glaubenslehre zu einigen Fragen der Eschatologie, S. 5

<sup>40</sup> Vgl. Joseph Ratzinger Benedikt XVI., Eschatologie, S. 175

<sup>41</sup> Andrea Paul, „Fegefeuer“ in der katholischen Theologie, S. 170

## Literaturverzeichnis

Finkenzeller, Josef: Eschatologie. In: Glaubenszugänge. Lehrbuch der Katholischen Dogmatik. Hrsg. v. Wolfgang Beinert. 3. Band. Paderborn/München/Wien/Zürich 1995

Fleischhack, Erich: Fegefeuer. Die christlichen Vorstellungen vom Geschick der Verstorbenen geschichtlich dargestellt. Tübingen 1969.

Le Goff, Jacques: Die Geburt des Fegefeuers. Stuttgart 1984.

Koch, Ernst: Fegefeuer. In: TRE, Bd. XI, 1983. 69 - 78

Lülsdorff, Raimund: Die Zukunft Jesu Christi. Calvins Eschatologie und ihre katholische Sicht. Paderborn 1996.

Paul, Andrea: „Fegefeuer“ in der katholischen Theologie. Studien zur religionspädagogischen Relevanz für heutige Glaubenserfahrungen. Berlin 2011.

Rahner; Karl: Über den Zwischenzustand. Schriften zur Theologie XII. Zürich/Einsiedeln/Köln 1975.

Ratzinger, Joseph – Benedikt XVI.: Eschatologie - Tod und ewiges Leben, 6. Auflage, Regensburg 1990.

Vordermayer, Helmut: Die Lehre vom Purgatorium und die Vollendung des Menschen. Ein moraltheologischer Beitrag zu einem umstrittenen Lehrstück der Eschatologie. Innsbruck 2006.